

# Jugendfürsorge und Tuberkulose

Autor(en): **Naegeli, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für  
Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène  
Scolaire**

Band (Jahr): **9/1/1908/9/2/1908 (1908)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91058>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 15. Jugendfürsorge und Tuberkulose.

Von Privatdozent Dr. med. O. Naegeli, Zürich.

Meine Kollegen, die Ihnen Vorträge aus medizinischen Gebieten darzubringen haben, werden Ihr Interesse dadurch wecken, dass sie Ihnen Patienten vorführen. So werden Sie denn Bekanntschaft machen mit dem Elend der Krüppel, der Stotterer und der Epileptischen; es wäre nahegelegen, Ihnen auch beim Anlasse der Besprechung über die Beziehungen zwischen Jugendfürsorge und Tuberkulose Kranke vorzustellen. In der Tat ist mir denn auch direkt das Anerbieten gemacht worden, Ihnen wenigstens in Projektionsbildern das Elend der Tuberkulösen und die Bekämpfung dieser Seuche vorzuführen. Ich habe darauf verzichtet. Einmal deshalb, weil es sich hier nicht darum handeln kann, dass Sie vieles mit den Augen sehen, sondern dass Sie Gedanken und Ideen bekommen, wie dem Elende Abbruch getan werden könnte. Dann aber konnte ich sehr leicht von einer Demonstration auch deshalb absehen, weil Sie alle schon längst mit der Tuberkulose Bekanntschaft gemacht haben. In keiner Gemeinde, ja selbst in keiner grössern Familie fehlt dieses schreckliche Leiden, und es sind Ihnen auch unzweifelhaft verschiedene Erscheinungsformen der Tuberkulose wohlbekannt. Es bestehen nun freilich Unterschiede im Auftreten dieser Krankheit zwischen Erwachsenen und Kindern. Bei den Erwachsenen überwiegt ganz ausserordentlich die Lungentuberkulose; bei den Kindern ist diese Krankheit dagegen selten. Sie treffen dafür um so häufiger die Knöchentuberkulose, die Lymphdrüsentuberkulose, die Hirnhaut- und Bauchfellentzündung.

Es wäre aber ein grosser Irrtum zu glauben, dass die Todesfälle an Tuberkulose in der frühesten Jugend selten wären; im Gegenteil zeigt die schweizerische Statistik, dass gar kein Lebensjahr so viele Opfer an Tuberkulose aufweist, wie gerade das erste Lebensjahr. Die Mortalität infolge dieser Krankheit ist zu keiner spätern Zeit mehr so hoch, auch nicht in jenen Jahren, in denen man allgemein annimmt, dass die Krankheit die meisten Opfer fordert.

Nach dem ersten Lebensjahre ist die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose bei den Kindern freilich sehr viel geringer und wird erst allmählich vom 10. und 15. Lebensjahre an höher.

Wenn aber die Todesfälle im Kindesalter mit Ausnahme des ersten Lebensjahres im allgemeinen nicht zahlreich sind, so liegen doch sehr viele Kinder an lokalen Tuberkulosen krank, insbesondere an Knochenleiden der verschiedensten Art.

Warum gerade im ersten Lebensjahre so viele der Tuberkulose erliegen, kann unschwer erklärt werden. Zu dieser Zeit ist nämlich der zarte Organismus ausserordentlich für Tuberkulose disponiert und wenn irgendwo eine Infektion stattgefunden hat, so wird sie nahezu regelmässig allgemein und führt deshalb zum Tode. Ausserdem kommt in Betracht, dass die Berührung mit kranken Eltern zu dieser Zeit besonders häufig und intensiv ist, so dass also die Möglichkeit der Übertragung ungeheuer erleichtert wird.

Wie werden die Kinder tuberkulös? Hier spielen die gleichen Faktoren ihre Rolle wie beim Erwachsenen. In erster Linie handelt es sich also um Ansteckung durch den Auswurf von Tuberkulösen, sodann um direkte Einatmung der Keime aus der Atemluft der Hustenstösse der Patienten, ferner um die Inhalation der Bakterien mit dem aufgewirbelten Staub aus den Wohnstätten der Schwindsüchtigen und schliesslich um die Erkrankung infolge von Nahrungsmitteln, insbesondere der Milch, die mit Tuberkelbazillen verunreinigt ist.

Was kann nun auf dem Gebiete der Jugendfürsorge geschehen, dass die Tuberkulose, die schrecklichste Geissel der Menschheit, möglichst zurückgedrängt wird?

Ganz allgemein kann man eine Krankheit so bekämpfen, dass man

1. die Infektionsgelegenheit vermeidet, und
2. den Organismus kräftiger und damit widerstandsfähiger macht.

Beide Wege müssen auch hier im Kampfe gegen die Tuberkulose der Kinder betreten werden.

Im 1. Lebensjahre wird die allersorgfältigste Pflege und Kräftigung der Kleinen ohne jeden Erfolg sein, wenn die Kinder Tuberkelbazillen in sich aufnehmen. Der Organismus ist eben zu dieser Zeit so ungeheuer stark disponiert, dass die Tuberkulose, einmal zustande gekommen, so gut wie unfehlbar in kürzester Zeit zum Tode führt. Es kann sich daher im 1. Lebensjahre nur darum handeln, dass die Kleinen aus der tuberkulösen Umgebung entfernt werden. Der Arzt muss selbst von den zärtlichsten Eltern dies mit aller Energie ver-

langen und wird es auch erreichen, wenn er hinlängliche Belehrung gibt und die Eltern auf die ungeheure Gefahr aufmerksam macht. Selbst die grösste Reinlichkeit und Vorsicht, sogar in Ärztefamilien, wo die Bedeutung der Gefahr durchaus gewürdigt wird, ist nicht imstande, die tödliche Tuberkulose der Kleinen zu verhindern, sofern eben nicht die Trennung durchgeführt wird. Ich könnte Ihnen das in drastischer Weise an Beispielen beweisen.

Die Kinder müssen also unbedingt aus der Umgebung der Tuberkulösen herausgerissen werden, so schwer dies auch manchmal in der Praxis fallen kann. Man soll sie zu gesunden Verwandten oder in Säuglingsheime bringen; man könnte auch daran denken, dass die Krippen so umgestaltet werden, um diesem speziellen Zwecke zu genügen. Der Staat sollte auch das Recht erhalten, gegen Unvernünftige und Unbelehrbare einzuschreiten und die Trennung durchzuführen.

Man könnte sich auch fragen, ob die Kinder der Tuberkulösen etwa eine Gefahr für andere, Gesunde, bedeuten, so dass man sie deshalb nicht unter gesunde Kinder aufnehmen sollte. Diese Gefahr ist aber nicht vorhanden; denn selbst wenn sie den Keim der Tuberkulose bereits in sich tragen und später auch erkranken, so sind das doch Formen der Tuberkulose, die für andere nicht ansteckend sind, weil eine Aussaat von Bazillen nach aussen nicht erfolgt.

Bei etwas älteren Kindern kann man durch sehr grosse Vorsicht eher etwas erreichen. Es empfiehlt sich aber auch hier, besonders unter ungünstigen hygienischen Verhältnissen, die Entfernung. Solche Kinder könnten wiederum bei Verwandten oder in Ferienkolonien oder in Anstalten, wie z. B. in Ägeri aufgenommen werden, wo sie ihren Organismus kräftigen und später mit viel grösserer Widerstandsfähigkeit den Kampf gegen die Tuberkulose durchführen können. In manchen Fällen würde es sich namentlich empfehlen, die Kinder tuberkulöser Eltern den ganzen Tag in Walderholungsstätten verbringen zu lassen. Die Infektionsgelegenheit ist alsdann ausserordentlich herabgesetzt, weil die Kinder nur die Nacht in der Familie zubringen und eine allzuhäufige Berührung vermieden wird. Auch die Fürsorgestellten können sehr segensreich wirken, wenn die Fürsorgerin oft solche Familien besucht und auf strenge Beachtung der hygienischen und ärztlichen Vorschriften dringt. Es ist noch der Ansteckung in der Schule zu gedenken. Hier ist eine Ansteckung möglich entweder durch einen kranken Lehrer oder durch kranke Mitschüler. Der Staat muss durchaus verlangen, dass Kinder mit offener Tuberkulose

vom Schulbesuch ausgeschlossen werden und in gleicher Weise darf er niemals zugeben, dass kranke Lehrer, welche eine Gefahr für die Schüler bedeuten, den Unterricht erteilen dürfen.

Das etwa sind die Vorschläge, die zur Einschränkung der Tuberkulose im Kindesalter führen können; unzweifelhaft gibt es noch andere Wege, die zu dem gleichen Ziele leiten. Dass aber gerade hier bei den Kindern die Schwierigkeiten für die Prophylaxe sehr erhebliche sind, wird sich niemand verhehlen; allein dies kann kein Grund sein, um sich von dem erstrebten Ziele abhalten zu lassen.